



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Aus Italien**

**Rebbert, Joseph**

**Paderborn, 1877**

66.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31650**

O Petri Stadt! du bist die Eine echte,  
 Der Christenheit geschenkte Heimath. — Dir  
 Verbunden bleib' ich stets in heil'ger Treue!  
 Mit tausend Schwüren schwör' ich sie auf's Neue!

## 66.

Nichts fesselt das Interesse des Fremden, der Rom besucht, so sehr, als die St. Peterskirche. Wir haben sie bei unserm kurzen Aufenthalte zu mindestens 7 Malen besucht und konnten uns nicht satt sehen an diesem Wunderbau, der sich in seiner Riesengröße erst dem erschließt, der die Einzelheiten desselben näher betrachtet. Tritt man ein, so gewahrt man an zwei Pfeilern zwei marmorne Weihwasserbecken, von zwei Engeln gehalten. Diese Engel erscheinen dem Eintretenden, wie die gewöhnlichen kleinen Engeln in unsern Kirchen. Betrachtet man sie aber für sich in der Nähe, dann ist jedes Engeln eine Marmorfigur von über 6 Fuß Höhe, und in dem Weihwasserbecken könnten zwei erwachsene Katechumenen durch Untertauchen getauft werden. Geht man weiter voran, so sieht man, wie 4 mächtige Pfeiler die Peterkuppel tragen. Es sind allerdings dem Auge imponirende Pfeiler, aber von ihrem wahren riesenmäßigen Umfange überzeugt man sich erst, wenn man einen einzelnen Pfeiler für sich betrachtet. Mein Freund Johannes maß mit seinen Schritten einen solchen Pfeiler annähernd; das genaue Maß des Umfanges beträgt 75 Meter, also circa 240 Fuß. Jetzt begreift man, daß jener Trinitariermönch aus Spanien, der für seinen Orden in Rom gern eine Niederlassung gründen wollte, dem Papste, der sich anfangs weigerlich zeigte, die einfache Bitte vortragen konnte, er möge ihm nur soviel Raum schenken, als der Umfang eines einzigen Kuppelpfeilers in St. Peter betrüge. Die Bitte wurde gewährt, und seit dem 17. Jahrhundert steht auf der Höhe des Quirinals San Carlo alle quattro fontane (St. Karl zu den 4 Brunnen), das liebliche Kirchlein der Trinitarier, das sammt dem angrenzenden Kloster gerade soviel Flächenraum einnimmt, als der eines Kuppelpfeilers in St. Peter beträgt.

Schaut man, an einem solchen Pfeiler stehend, empor

zur Peterskuppel, so liest man unten herum in Mosaikbuchstaben die Inschrift Tu es Petrus. Es sind schöne große Buchstaben, allerdings, aber daß jeder Buchstabe Manneshöhe habe, das merkt man erst, wenn man im Innern der Kuppel auf dem ersten Umgange steht. — Wer sich aber einen vollständigen Begriff von der Größe der Peterskuppel verschaffen will, der darf es nicht versäumen, die Kuppel zu besteigen. Wir beiden Paderborner haben sie Donnerstag, den 16. Sept., bestiegen, und meine Leser lade ich jetzt ergebenst ein, uns bei der interessanten Lustreise zu begleiten. Der Weg ist gar nicht gefährlich. Bis zur Plattform vor der Kuppel führt eine breite Treppe von 122 Stufen, die so bequem sind, daß man hinaufreiten könnte, wie sich denn hohe Herrschaften auch wol eines Maulthieres zu der Reise bis zum flachen Dach bedienen. Viele Marmorinschriften, an der Treppenwand angebracht, zeigen die Namen fürstlicher Personen, welche den Weg gemacht haben, auch den theueren Namen des guten Preußenkönigs Friedrich Wilhelm IV. fand ich darunter. Ist man auf der Plattform angelangt, so glaubt man sich auf eine Art Marktplatz versetzt. Wir sind im sogen. „Dorf San Pietrini“ angekommen; ich möchte fast sagen auf dem römischen Astenberge, das sich über dem Gewölbe der Peterskirche ausdehnt. Es fehlt diesem Dorfe auf der Plattform von St. Peter nicht an einem Springbrunnen; Wasserleitungen führen das Wasser bis hier herauf. Die Bewohner des römischen Astenberges sind die mehreren Hunderte von Angestellten und Arbeitern, die mit ihren Familien hier wohnen. Dann und wann soll hier oben auch Markt gehalten werden. Hier kann man sich von den gewaltigen Dimensionen der Peterskirche überzeugen. Wir durchschreiten den Platz bis zur äußern Galerie und überblicken von da mit einem Male die ganze Stadt Rom und ihre Umgebung. Sehen wir uns in der Nähe um, so stehen vor uns die Statuen, welche die Fronte zieren und von unten etwa in Lebensgröße erscheinen. Hier sind sie wirkliche Kolosse; zwischen den Zacken der Säge des Apostels Andreas z. B. sind die Lücken von Mannesbreite. Wir begeben uns jetzt zur Niesenkuppel und durchschreiten zunächst, ehe wir weiter hinaufsteigen, die Galerie im Innern derselben. Hier sehen wir die erwähnte Größe der Buchstaben Tu es Petrus, und wenn wir auf den

Boden bei der Confessio in die Kirche hinabblicken, wie klein erscheinen uns dann die Menschen dort unten!

Doch wir sind noch nicht am Ziele unserer Lustpartie; wir müssen die Kuppel bis zum Knopfe besteigen. Also rüstig empor! Bei einer neuen Galerie machen wir eine Ruhepause und sehen wieder in's Innere der Kuppel hinab bis zur Confessio. Welche Höhe, in der wir uns befinden! Wir steigen weiter bis zur Galerie, welche die Laterne der Kuppel umgibt, und schweben in einer Höhe von mehr als 350 Fuß. Welche Aus- und Umsicht von hier über Rom und Umgebung bis in die weiteste Ferne! Vom hohen Soracte im Nordost bis zum westlichen Abhange der Albaner Berge mit den Gipfeln des Apennin im Hintergrunde, rundum die Campagna; im Westen der Silber Spiegel des Meeres — alles dies lohnt die mühsame Lustreise auf's Reichlichste.

Wer steigt noch höher mit bis in die Metallkugel hinein? Nun natürlich alle Leser, vorausgesetzt, daß keiner von ihnen den Umfang des weiland russischen Kaisers Nikolaus hat. Besagte Majestät „hatt' sich ein Ränzlein angemäst, als wie der“, von dem Göthe so spricht (nämlich „der Doctor Luther“) und ein Leser von diesem Umfange muß auf das Endziel unserer Partie verzichten, wie weiland der großmächtige dicke Russenkaiser. Dieser versuchte über die eiserne Leiter in die Kugel zu steigen, er konnte aber zuletzt weder vor- noch rückwärts, und die kaiserliche Begleitung hatte die größte Mühe, ihn aus dieser Klemme zu befreien. Man mußte an seinen majestätischen allerhöchsten Russenbeinen ziehen, bis man den Herrscher aller Reußen aus dem Loch hatte. Wir beiden Baderborner geriethen nicht in diese fatale Lage; wir stiegen ohne Hinderniß in die Kugel hinein. Sechszehn Personen können in diesem Metallknopf sitzen. Eichene Balken, die denselben durchkreuzen, bieten Sitzplätze. Ich nahm Papier und Bleifeder, um von diesem erhabenen Sitze aus einige kurze Brieflein für liebe Freunde in der fernen Heimath zu schreiben. Es herrschte indeß eine solche glühende Temperatur in der Metallkugel, daß ich mich mit der Ueberschrift „Aus der Kuppel von St. Peter“ begnügen mußte. Auf dieser Kugel steht das 18 Fuß hohe eiserne Kreuz, das mit der Kugel darunter so unzählige Tausende, die aus der Ferne Rom zum ersten Male erblickten, zu Bewunderung, Freude

und Dank hinriß, während der italienische Führer mit gerechtem Stolze ausrief: Ecco Roma, Signori!

Doch die Hitze erlaubt keine weiteren Reflexionen, und so wollen wir denn ohne Zögern hinabsteigen von dem erhabenen Sitze. Hinterher vergißt man übrigens leicht die ausgestandene Mühe und den vergossenen Schweiß und freut sich, einmal einen so hohen Standpunkt eingenommen zu haben, bis zu dem es ein Rußenkaiser trotz aller Anstrengung nicht hat bringen können.

## 67.

Unser letzter Artikel über die St. Peters-Kirche- und Kuppel war zum Theil heiterer Natur. Der heutige wird um so ernster sein.

Freund und Feind haben oft die St. Peters-Kirche ein monumentales Abbild der römisch-katholischen Kirche genannt, und irgend ein Kezer, ich habe den Namen vergessen, hat die Peterskuppel spöttisch als „die steinerne Papstmütze“ bezeichnet. Ich habe gegen diese Vergleichen nichts einzuwenden. Wie „die steinerne Papstmütze“ alle Bauten der Welt überragt, so und noch mehr überragt die päpstliche Tiara alle Kronen und Insignien der Erde; und die Vergleichung des St. Peterdome mit dem großen Welt dome der katholischen Kirche stimmt erst recht. Beide stehen da in einziger Größe, Pracht und Majestät, über jede Rivalität für immer erhaben, und wie sich die St. Peterkirche über den hl. Reliquien des Apostelfürsten Petrus, des ersten Papstes, erhebt, so ist die Eine, heilige, katholische und apostolische Kirche für immer von ihrem göttlichen Stifter gebaut und gegründet auf den unzerstörbaren Felsen Petri, auf den in seinen Nachfolgern bis zum Ende der Tage fortlebenden Petrus. Auf diesem von Gottes Hand gelegten Felsenfundamente ruht die Kirche sicher gegen alle Pläne und Nachstellungen der Pforten der Hölle. Wohl können die Pforten der Hölle im Bunde mit der Bosheit und Halbheit auf Erden mitunter der Kirche solche Bedrängniß bereiten, daß man — menschlich gesprochen — für den Bestand der Kirche zittern möchte: aber dann be-